

Indem nun durch das zeitweilige Sitzen eine zu große körperliche Anstrengung vermieden wird, sollen alle Gläubigen befähigt und angeregt werden, um so eifriger einer inneren und äußeren Achtsamkeit, sei es auf die vorgetragenen Wahrheiten (z. B. bei der Epistel) oder Gesänge oder die vorbereitenden Opferakte, sich zu befreßen. Alle sollen eingedenk werden, wie der Anschluß an das Kreuzopfer Christi sie in immer innigere Verbindung mit dem auferstandenen, verklärten und zur Rechten des Vaters verherrlichten Heiland bringt. Beim Ruhens des Körpers soll die geistige Hingabe bereitet werden, daß sie freudig und vollkommen sich gestalte.

Auf jeden Fall ist jede der drei Arten körperlicher Haltung, wie sie die Kirche für die feierliche Messe geregelt hat, geeignet und bestimmt, den Gläubigen, falls sie nur auf den Sinn und die Bedeutung der einzelnen Haltung entsprechend hingewiesen sind, reiche Anregung für die betreffenden Teile der heiligen Opferfeier zu geben. Es sollte deshalb überall auf die Beachtung der kirchlichen Anordnungen nach dem Wunsch der Kirche hingearbeitet werden. Die verschiedenartige, wechselnde Körperhaltung ist zugleich für alle ein Opfer, das des Gehorsams und der Beachtung der kirchlichen Anordnungen; sie verlangt Verzicht auf den eigenen, persönlichen Willen.

Sie zwingt ferner (und das ist von der größten Bedeutung) zur ständigen Achtung auf das Tun des opfernden Priesters und legt so mit dem äußeren Anschluß an die liturgische Handlung in der körperlichen Haltung auch die innere Anteilnahme nahe. Sie mag mittelbar auch Anlaß geben, auf gewisse private Andachten zu verzichten und statt dessen um so entschiedener auf das Opfer selbst zu achten. Eine solche Minderung von Andachten bei der Opferfeier ist aber nicht Hindernis, sondern vielmehr Förderung der beim Opfer nötigen Andacht, d. i. der *devotio*, der Hingabe der Glieder mit dem Haupt an die Majestät Gottes.

Aphorismen zum Diözesangebetbuch.

Von P. Rhaban Neumeier, Hamberg.

Der Mangel eines einheitlichen, in der ganzen Diözese geltenden Gebetbuches bildet ein großes Hemmnis für die lebendige Anteilnahme des Einzelnen und der Ge-

meinde am kirchlichen Gottesdienst. Viele Diözesen haben bereits ein gutes Diözesangebetbuch. Erst kürzlich hat die Diözese Passau das ihrige neu aufgelegt und im großen und ganzen in vorbildlicher Weise ausgestaltet. Andere Diözesen harren noch mit Sehnsucht der Herausgabe eines Diözesangebetbuches.

(*Anmerkung:* Einige im Text öfter zitierte Gebetbücher und deren Abkürzung: Lob Gottes, Gebet- und Gesangbuch der Diözese Passau 1935 = P. D.; Gebetbuch und Gesangbuch für das Erzbistum Köln, Bachem 1930 = K. D.; Andachtsbüchlein für den öffentlichen Gottesdienst in der Linzer Diözese, 1901 = L. A.; Mein Gebetbuch, Andachtsbüchlein für die Schuljugend, Oberösterreichischer Katechetenverein, 1933 = M. G.; Die betende Gemeinde, katholisches Gebet- und Gesangbuch, Österreichischer Bundesverlag, 1926 = B. G.)

I. Was soll das Diözesangebetbuch enthalten?

Eigentlich alles, was der gläubige Katholik in seinem gottesdienstlichen und privaten Gebetsleben *normalerweise* braucht. So kennzeichnet der hochwürdigste Bischof von Passau in der einleitenden Empfehlung des neuen Diözesangebetbuches Zweck und Aufgabe mit folgenden Worten: „Benützet es in eurem Heim und bei euren häuslichen Gebeten; benützet es vor allem beim öffentlichen Gottesdienst in der Kirche! Nur so werdet ihr lebendigen Anteil am Gottesdienst nehmen können.“ In der Einleitung zum K. D. heißt es: „So möge das Diözesangebet- und Gesangbuch zum gemeinsamen Gebrauch der Gläubigen zunächst im Gotteshause dienen . . . Aber darüber hinaus will das neue Buch auch ein treuer Begleiter und Wegweiser auf dem Pfade privater Frömmigkeit sein. Hier findet der Christ, jung oder alt, reich oder arm, hochgebildet oder einfach, im wesentlichen alles, was er in den täglichen Lebensverhältnissen in seinem Verkehr mit Gott zu sagen hat.“

In diesen Worten ist der Begriff dessen, was der gläubige Katholik in seinem Gebetsleben *normalerweise* braucht und was daher auch im Diözesangebetbuch enthalten sein soll, deutlich umschrieben. In Einzelheiten werden die Ansichten und Meinungen wohl immer auseinandergehen. In einer Diözese sind diese oder jene Gebete, Andachten und Lieder volkstümlich und volksgebräuchlich, in einer anderen Diözese wieder andere. So hat das P. D. (Ausgabe A) eine Seitenzahl von XVI u. 456 Druckseiten; das mir vorliegende K. D., fast im gleichen Format und Druck, eine Seitenzahl von XV u. 786 Druckseiten. Infolge dieses Unterschiedes in der Sei-

tenzahl ist das P. D. handlicher und gefälliger in seinem Format als das K. D.

Soll der Umfang des Diözesangebetbuches nicht ins Uferlose ausgedehnt werden, so ist eine strenge Auswahl und Sichtung der Gebete, Andachten und Lieder dringend notwendig. Eine überspannte Spezialisierung der Gebete für die verschiedenen Altersstufen und Lebensstände, für die verschiedenen Bruderschaften, Kongregationen und Vereine, für gewisse liturgische Bewegungen der Neuzeit muß in einem Diözesangebetbuch vermieden werden. Ein „Morgengebet im Lager“, ein „Gebet des Wölflings“, ein „Kreuzweg des Jungmannes“, dies und anderes mögen wohl in den betreffenden Standesgebetsbüchern ihren berechtigten Platz haben, gehören aber nicht ins Diözesangebetbuch. Das K. D. hat neben einer besonderen Kommunionmesse für Kinder nur noch eine „Aufnahme in die Kongregation“ und ein kurzes „Gebet für die Mitglieder des Winfriedbundes“. Desgleichen das P. D. neben einer kurzen „Beichtandacht für Kinder“ noch eine „Kongregationsandacht“ und ein „Drittordensgebet“.

Ein Diözesangebetbuch ist ferner kein religiöses Belehrungsbuch. Ausführliche Belehrungen gehören in die religiöse Erbauungsliteratur. Das K. D. verwendet drei Druckseiten auf die Belehrung, wie wir die heilige Messe feiern sollen, drei Druckseiten übers Kirchenjahr und fast drei Druckseiten Belehrung übers Gebet. Das P. D. zwei Druckseiten darüber, wie und wie oft wir zur heiligen Kommunion gehen sollen, und zweieinhalb Seiten über die Ehe.

II. Diözesangebetbuch und Kindergebetbuch?

Nach dem bisher Gesagten ist das sogenannte Kindergebetbuch grundsätzlich abzulehnen. Das Diözesangebetbuch ist eben *das* Gebetbuch für „jung und alt“ (K. D.). Auch das P. D. stellt sich auf diesen Standpunkt. In der Einleitung heißt es daselbst: „Unter diesem Titel (Lob Gottes) ist bereits neben dem Diözesangebetbuch für Erwachsene ein zunächst für die Schulkinder eingerichtetes Gebet- und Gesangbüchlein in unserem Bistum in Gebrauch gewesen. An die Stelle dieser beiden Bücher tritt nun *ein gemeinsames*, worin alt und jung, Erwachsene und Kinder all das finden sollen, was ihnen für ein fromm-christliches Gebetsleben notwendig und nützlich ist und welches euch allen dazu dienen soll, daß ihr treu

und einmütig zusammenstehet im Lobe Gottes, im Be-
kenntnis eures heiligen Glaubens, in der Übung des Ge-
betes und Gesanges . . .“ In meiner Kindheit und Schul-
zeit habe ich kein anderes Gebetbuch gekannt als das
Diözesangebetbuch. Damals gingen die Kinder allerdings
erst spät zur ersten heiligen Kommunion, mit 12 resp.
13 Jahren. Bis dahin wurden bei den Schulmessen und
Beichten die Gebetbücher von der Schule ausgeteilt und
nachher wieder eingesammelt. Manche Kinder hatten
auch schon ihr eigenes Diözesangebetbuch. Bei der feier-
lichen Erstkommunion war das selbstverständliche Kom-
muniongeschenk für jedes Kommunionkind ein Diözesan-
gebetbuch. In besserer Ausgabe. Arme Kinder erhielten
es als Geschenk vom Pfarrer.

Gegen diesen Grundsatz wird man den pädagogi-
schen Einwand erheben: Das allgemeine Gebetbuch ist
für die Kinder zu hoch; die Kinder brauchen ein dem
kindlichen Denken und Empfinden angepaßtes Gebet-
buch. *Multiplicasti gentem et non multiplicasti laetitiam!* So
möchte man von der Unzahl der als Büchlein oder
Heftchen erschienenen Kindergebetbücher oder Meß-
andachten ausrufen. Das Bestreben, recht kindlich zu
werden, ist sicher anzuerkennen, aber man kann sich des
Eindruckes nicht erwehren, daß oft das Kindliche ins
Kindische hinübergleitet. Mit einem vorgesetzten „lieber
Gott“ oder „o lieber Heiland“ oder gar „lieber Himmel-
vater“ macht man eine *Katechismusantwort* noch nicht
zu einem Gebet.

Ist das Diözesangebetbuch für die Kinder wirklich
zu hoch? Wir haben, wie gesagt, in unserer Schulzeit
kein anderes Gebetbuch als das Diözesangebetbuch ge-
kannt. Und doch haben wir damals die Gebete erfaßt und
verstanden, sind vielfach, wie ich aus eigener Erfahrung
bestätigen kann, dem Gottesdienst gesammelter und an-
dächtiger gefolgt als man dort beobachten kann, wo kein
Diözesangebetbuch im Gebrauch ist. Und wir waren auch
nicht aufgeweckter und aufgeklärter als die Kinder heu-
tigtags. Wenn man die Anforderungen, die die welt-
lichen Lehrpläne an die Kinder stellen, studiert, dann
muß man staunen, wie wenig wir unseren Kindern im
Religiösen zumuten. Manchenorts erzieht man schon die
Schulkinder zum volksliturgischen Beten. Da sollen die
sprachlich einfacheren und verständlicheren Gebete des
Diözesangebetbuches für die Kinder zu hoch sein?

Und noch ein Bedenken! Wenn die Kinder während der Schulzeit ihr eigenes Kindergebetbuch mit eigenen Gebeten benützen, wann und wo und wie sollen sie später in den Gebrauch des Diözesangebetbuches eingeführt werden? Das Diözesangebetbuch muß schon dem Schulkind sozusagen in Fleisch und Blut übergehen, die Gebete und Lieder müssen ihm nach der Schulzeit schon längst bekannte und gewohnte Dinge sein. Sonst wird es nach der Schulzeit das Kindergebetbuch aufgeben, weil es ihm jetzt zu kindisch wird, und mit dem neuen Gebetbuch weiß es sich nicht zurechtzufinden.

Gerade aus pädagogischen Erwägungen vertreten wir die Einheit des Gebetbuches. Sind wir doch schon so weit gekommen, daß ein gemeinschaftliches Familiengebet fast unmöglich geworden ist. Die Mutter kann ihre Kinder die gewöhnlichen Familiengebete nicht mehr lehren. In den ersten Schulklassen haben die Kinder *dieses Morgen-, Tisch- und Abendgebet* gelernt, die größeren Kinder wieder ein anderes, und die Mutter hat es früher noch anders in der Schule gelernt. Variis linguis loquebantur magnalia Dei! Wir suchen die vielfach so wenig besuchten Nachmittagsandachten zu beleben. In einer Pfarre waren diese Andachten relativ gut besucht. Der Katechet der dortigen Bürgerschule hatte bei seinen Schülern das Gebetbuch „Die betende Gemeinde“ eingeführt. Der Pfarrer machte für dasselbe unter den Erwachsenen Propaganda. So konnten die Sonntagsandachten je nach dem Kirchenjahr schön ausgestaltet werden. Da wurden die Bürgerschulen in Hauptschulen umgewandelt. Neue Lehrpläne. Nun fiel es dem Katecheten ein, das „Gebet- und Gesangbuch für die katholische Jugend der Erzdiözese Wien“ bei seinen Schülern einzuführen. Der Durcheinander beim Gottesdienst war fertig. Nach welchem Gebetbuch sollten jetzt die Andachten gehalten werden? Gar nicht zu reden von den finanziellen Ausgaben, die mit dem Wechsel der Gebetbücher verbunden sind.

Dagegen wäre wohl nichts einzuwenden, wenn bei der jetzigen Frühkommunion der Kinder die notwendigen Gebete für die ersten Schuljahre in verkürzter Form im Katechismus oder in einem eigenen Heftchen herausgegeben würden. Im Text sollten sie jedoch mit den entsprechenden Gebeten im Diözesangebetbuch übereinstimmen. Das P. D. könnte da richtunggebend sein.

Anmerkung der Redaktion: Obige Ausführungen unseres geschätzten Mitarbeiters über das Kindergebet-

buch werden sicherlich auf Widerspruch stoßen. In nicht wenigen Diözesen ist ein Kindergebetbuch offiziell eingeführt und bewährt sich gut. Wir möchten darum die Äußerung unseres Fachreferenten zum Gegenstande hier beifügen. Er schreibt:

„Daß das Diözesangebetbuch (D. G.) wirklich das Kindergebetbuch (K. G.) unmöglich oder auch nur unnötig macht, wird wohl nicht von allen zugegeben werden. Es bestehen doch ernste Bedenken, schon den Kindern der unteren Schuljahre das D. G. einzuhändigen:

- Was sollen beispielsweise Kinder des zweiten oder auch dritten Schuljahres anfangen mit einem Buch, das 472 Seiten wie das P. D. oder gar 801 Seiten wie das K. D. stark ist?

- Das Format ist für Kinder nicht entsprechend, besonders was die Dicke des Buches anlangt, aber auch Länge und Breite dürften nicht ‚kindertümlich‘ sein.

- Vom pädagogischen Standpunkt aus könnte darauf hingewiesen werden, daß Jugendliche für gewöhnlich keine Freude mehr mit Büchern haben, die sie bereits in den unteren Klassen benutzt haben.

- Vieles im D. G. wird tatsächlich „zu hoch“ für jüngere Kinder sein.

Deshalb dürfte sich für die Schüler der unteren Jahrgänge (2.—4. oder 2.—3. Schuljahr) ein eigenes *Kindergebetbuch* (bereichert mit einer Anzahl Lieder) empfohlen, für die oberen Klassen aber (z. B. in Österreich an den Hauptschulen 5.—8. Schuljahr) das Diözesangebetbuch vorzuschreiben sein, das die Jungen dann auch in das Leben hinausbegleitet.

Selbstverständlich soll aber für die ganze Diözese nur *ein Kindergebetbuch* zugelassen werden und sollen die für dieses ausgewählten Gebete *wörtlich* aus dem D. G. herübergenommen werden. So hat die Neuauflage des vom oberösterreichischen Katechetenverein herausgegebenen Kindergebetbuches (M. G.) bereits die Formulierung der Litaneien und anderer gebräuchlichen Gebete an den Text des in Vorbereitung befindlichen Diözesangebetbuches für die Diözese Linz *vollständig* angeglichen. Dadurch ist das gemeinschaftliche Gebet von Erwachsenen und Kindern in Familie und Kirche ermöglicht. Durch die Forderung, daß in der Diözese nur *ein Kindergebetbuch* approbiert werden soll, ist auch der gerügten ‚Unzahl‘ von Kindergebetbüchlein vorgebeugt.“

III. Äußere Anordnung des Diözesangebetbuches.

„In der äußeren Anordnung“, so schreibt das K. D. in der Einleitung, „ist das Buch übersichtlicher gestaltet. Alle Messen stehen zusammen, ebenso alle Andachten und im Zwischenteil die übrigen Gebete. Um in allen Ausgaben (Anm.: Es gibt auch Ausgaben ohne Noten zu den Liedern) eine einheitliche Seitenzählung des Gebetsteiles zu erreichen, wurde der Liederteil an die zweite Stelle gesetzt“. Das K. D. hat dementsprechend ein Gebetbuch (erster Teil) und ein Gesangbuch (zweiter Teil). Diese Anordnung scheint vorteilhafter als jene im P. D. Im letzteren sind die Lieder in dem Gebetsteil verstreut untergebracht. Das scheint mir weniger vorteilhaft und übersichtlich. Die Lieder werden allzu viel durcheinander gewürfelt. Das Lied: „Alles meinem Gott zu Ehren“ steht z. B. bei den Gebeten zur Heiligung des Tages. Kann es nicht auch bei einer anderen Gelegenheit gesungen werden? In einer Christkindmesse, die eine eigentliche Weihnachtsmesse ist, aber aus nicht recht erklärlchen Gründen als erste allgemeine Bet- und Singmesse angeführt wird, finden wir die Lieder: „Zu Bethlehem geboren“, dann das Opferungslied: „Wir weihn, wie du geboten“. Ferner: „Mit dem Chor der Seraphinen.“ In der Herz-Jesu-Messe verschiedene allgemeine Herz-Jesu-Lieder, ähnliches in der Muttergottesmesse. Alle diese Lieder können doch auch bei anderen Anlässen verwendet werden. Das Aufsuchen derselben ist dann sehr erschwert. In den späteren Andachten des Kirchenjahres muß doch immer wieder auf die Seitenzahl der entsprechenden Lieder hingewiesen werden. Da scheint die Anordnung des K. D. praktischer zu sein. Wir stellen hier die allgemeine Anordnung der beiden Diözesangebetbücher Köln und Passau gegenüber:

K. D.

1. Hauptgebete eines katholischen Christen (allgemeine Gebete, Morgen-, Abend-, Tischgebete).
2. Meßgebete:
 - a) während des Jahres,
 - b) für die kirchlichen Festzeiten.
3. Gebete bei besonderen Anlässen (Beichtandach-

P. D.

1. Hauptgebete.
2. Heiligung des Tages (Tagesgebete).
3. Bitt- und Fürbittgebete.
4. Das heilige Meßopfer (eigentlich der sonntägliche Pfarrgottesdienst).
5. Heilige Messen.
6. Die heiligen Sakramente.

- ten, Kommunionandachten u. s. w.).
4. Andachten für die Zeiten und Feste des Kirchenjahres.
 - (5.) Litaneien (unter Andachten verteilt).
 - (6.) Psalmen (unter Andachten verteilt).
 7. Gesangbuch:
 - a) Deutsche Lieder, 268 Nummern,
 - b) Lateinische Gesänge (Chormessen, Vesper, Complet).

Das P. D. weist nur 100 Liedernummern auf. Auf Einzelheiten in der Anordnung einzugehen, würde den Rahmen der Abhandlung übersteigen. Nachahmenswert ist die Aufnahme der pfarrgottesdienstlichen Verrichtungen am Sonntag und des Wettersegens im P. D.

Auch im Aufbau der einzelnen Teile des Diözesangebetbuches ist eine gewisse, nicht allzu starre Schematisierung sicher von großem Vorteil. Am strengsten geht da das K. D. vor. Alle Meßandachten, mit Ausnahme des Hochamtes nach dem römischen Meßbuch, sind nach dem Schema aufgebaut: Eingang, Gloria, Kirchengebet, Epistel, Evangelium, Opferung, Präfation, Vor der Wandlung, Nach der Wandlung, Vor der Kommunion, Nach der Kommunion, Schlußgebet. Beachtenswert ist die einheitliche Bezeichnung der einzelnen Teile der heiligen Messe. In den Andachten für die Zeiten und Feste des Kirchenjahres finden wir im K. D. die gleiche straffe Gliederung im Aufbau. Im allgemeinen: ein Vorbereitungsgebet, dann fünf Wechselgebete und meistens die entsprechende Litanei. Eine Ausnahme von dieser Regel bilden nur jene Andachten, die ihrem besonderen Wesen nach eine Abweichung von der Fünferzahl rechtfertigen, z. B. die Andacht zu den Sieben Schmerzen Mariä. Man muß die herrlichen und erbaulichen Volksgottesdienste im Rheinland mitgemacht und miterlebt haben, wo Vorbeter und Kinder, resp. Volk abwechselnd beten, wo zwischen den Meßgebeten und Andachten die entsprechenden Lieder eingeschaltet werden: dann versteht man auch, von welch ausschlaggebender Bedeutung für den

öffentlichen Gottesdienst diese straffe Gliederung im Aufbau der Texte ist.

Von nicht minderer Bedeutung als die äußere Anordnung des Diözesangebetbuchs ist die sprachliche Einheitlichkeit und Reinheit des Textes. Über diese sprachliche Einheit und Reinheit ließe sich vieles sagen. Ist es doch bisher noch nicht möglich gewesen, für die allgemeinen Gebete und Lieder einen einheitlichen deutschen Text zu erreichen. Das Gebet, welches der Priester nach der Stillmesse verrichtet, finde ich in vier Gebeerbüchern je in einer anderen Textvariante. Und es soll deren noch mehr geben! Im Salve Regina grüßen wir Maria als „unser Leben, unsere Wonne und unsere Hoffnung“ (K. D. und M. G.), als „unser Leben, unsere Süßigkeit und Hoffnung“ (P. D.), als „Trost in unserm Leben und unsere Hoffnung“ (B. G.). Zu ihr rufen wir „verwiesene“ (B. G.), „verbannte“ (K. D.), „elende“ (P. D.), „arme“ (M. G.) Kinder Evas! Wir wollen gerade nicht traurig sein, wenn wir unsere Schuld nicht mehr der „hochwürdigen Mutter“ bekennen; wenn der himmlische Vater unsern Jammer, Elend und Not (richtig: unsern Jammer, unser Elend und unsere Not) nicht mehr mit seiner „grundlosen“, sondern vielmehr mit seiner „unergründlichen“ Barmherzigkeit ansehen wird. Solche sprachliche Archaismen sind heutzutage sinnfremd geworden oder haben jetzt eine ganz andere Bedeutung. Sie können ruhig aus unseren Diözesangebetbüchern verschwinden. Ebenso die verdoppelten Superlative wie: allerreinste, allerkeuscheste in der Muttergotteslitanei. Das Reich Gottes kommt uns nicht zu, sondern wir beten, daß das Reich Gottes zu uns komme, also „zu uns komme dein Reich“. Ich erhebe meine Augen zu jemanden, aber „wende deine barmherzigen Augen uns zu“. Ist es sachlich richtig, daß „die Vögel des Himmels und alle anderen Tiere nicht arbeiten“, wie es im Feldfrüchtegebet heißt? (L. A. und M. G.) Der Heiland spricht bei Mt 6 und Lk 12 wohl von den Lilien, die nicht arbeiten, aber nicht von den Vögeln und den anderen Tieren. Das Feldfrüchtegebet im P. D. ist schöner. Soll man den Namen Jesus regelrecht deklinieren oder als undeklinabel behandeln? Das P. D. betet im Salve Regina: zeige uns Jesus. Bei Austeilung der heiligen Kommunion: Der Leib unseres Herrn *Jesus Christus* (!) bewahre u. s. w. Dagegen spricht es vom Leiden *Jesu Christi*. In dem Ablaßgebet nach der heiligen Kommunion beginnt das M. G.:

Siehe, o guter, lieber Jesus. (En ego, o bone et dulcissime Jesu!) Dagegen in der Namen-Jesu-Litanei wird konsequent der Vokativ gesetzt: Jesu, Sohn des lebendigen Gottes u. s. w. Im Linzer A. werden die Gebete nach der Litanei einmal mit: „Lasset uns beten“ eingeleitet, ein andermal wieder ohne jede Einleitung begonnen.

Bei all dem möge man sich jedoch vor einer allzu puritanischen Sprachreinigung und alles umstürzenden Neuerungssucht hüten. Unser Volk hängt zu sehr nicht bloß an gewissen altehrwürdigen Gebeten, sondern sogar am sprachlichen Ausdruck derselben. M. G. will im Salve Regina den Passus: „Wohlan denn, unsere Fürsprecherin, wende u. s. w.“ sprachlich modernisieren und übersetzt: „Sei denn unsere Fürsprecherin! Wende u. s. w.“ Soll man den Ausdruck: „Gottesgebärerin“ konstant mit „Gottesmutter“ wiedergeben, wie es M. G. tut?

(Schluß folgt).

Pastoralfälle.

(Zusammentreffen von Pfarrmesse und Versehgang.) Ein Fall. Eines Sonntags wird knapp vor dem Beginne des Pfarrgottesdienstes der Pfarrer in ein weit entlegenes Haus zu einem Sterbenden gerufen. Kein zweiter Priester, auch kein Auto zu haben. Was ist da vorzuziehen: Pfarrmesse oder Versehgang? Ein Drittes gibt es nicht.

Einen Anhaltspunkt, die Frage zu beantworten, bietet der Vergleich mit der Meßunterbrechung.

Die Meßunterbrechung. Zur Erlaubtheit der Unterbrechung zwischen Wandlung und Kommunion ist bekanntlich ein besonders schwerwiegender Grund erforderlich. Ein solcher wäre vorhanden, sollte einem Sterbenden die Taufe, die Buße oder aber die letzte Ölung zu spenden sein. Die Spendung der Wegzehrung allein wäre kein genügender Grund; für die „Rettung der Seele“ hat sie nicht die Unentbehrlichkeit wie die „sacramenta mortuorum“.

Über die Art der Unterbrechung stimmen die Autoren nicht ganz überein. Pruners „Lehrbuch der Pastoralthеologie“ sagt: „... wäre Gefahr auf Verzug, dann müßte der Priester dem Rufe Folge leisten, die Sakramente in kürzester Form spenden und sofort zur Vollendung des heiligen Opfers zurückkehren.“ Ein Unterschied zwischen sonntäglicher Pfarrmesse und sonstigem Meßopfer wird nicht gemacht. Das „Handbuch der Pastoralthеologie“ von Schüch sagt aber hiebei: „Bei einer not-